

Hartmut Mai

Massenschlafplätze von Rauchschnalben (*Hirundo rustica*) im unteren Edertal (Nordhessen)

Einleitung

Schon vor Jahrhunderten wurden im Herbst Schlafplätze von Rauchschnalben in Schilfgebieten der Seen und Flüsse registriert. Diese Beobachtungen führten in früheren Jahrhunderten zu dem Aberglauben, daß die Rauchschnalben unter dem Eis im Schlamm der Gewässer überwintern. Auch im unteren Edertal wurden in den letzten Jahrzehnten immer wieder Schlafplätze der Rauchschnalbe festgestellt. SCHOOF (1953) berichtet von Schlafplätzen im Weidengebüsch der Ederauen: "Die Zahl der übernachtenden Vögel kann 1.000 übersteigen." Ab 1968 wurde an den Ederschlafplätzen häufiger, besonders zum Zweck der Vogelberingung, beobachtet (MEIER 1978, MEIER u. METTE 1976). In den Jahren 1980 bis 1982 beobachtete ich das Verhalten der Rauchschnalben an mehreren Massenschlafplätzen. Durch fast tägliches Kontrollieren wurden an zwei Schlafplätzen 1980 und 1981 Bestandsschwankungen erfaßt. Besonders danke ich D. Clobest, F. Emde, W. Kratz, W. Lübcke, W. Meier, E. Rogée, E. Schoof und K. Sperner, die mir ihre Aufzeichnungen zur Verfügung stellten.

Art der Schlafplätze

Die Schnalbenschnalplätze im Edertal kann man zwei verschiedenen Typen zuordnen: Zum einen die kleinen mit etwa 100 bis 500 übernachtenden Vögeln ($n = 8$) und zum anderen die Massenschlafplätze (Tab. 1) mit weit über 1.000 Schnalben ($n = 10$). Die kleinen Schlafplätze, von denen 1981 mehrere gleichzeitig besetzt waren, wurden ab Anfang Juli benutzt (s. auch GLUTZ VON BLOTZHEIM 1964). Diese dürften, wie SUNKEL (1954) schon vermutet, von Jungvögeln aus der ersten Brut und nicht verpaarten Altvögeln aus der näheren Umgebung besetzt werden. STIEFEL (1976) erwähnt weiterhin, daß sich in einigen Gebieten die Männchen brütender Weibchen zu Schlafgesellschaften

in Schilfgebieten zusammenfinden. Nur einmal konnte ich einen Schwalbenschlafplatz im Frühjahr feststellen. Am 18.4.1980 übernachteten über 200 Rauchschnalben in einem Weidengebüsch an einem Teich bei Wega. An dieser Stelle befand sich im Herbst 1977 ein Massenschlafplatz. Aus dem Krs. Eisleben (Bez. Halle) nennt GNIELKA (1974) ebenfalls zwei Schlafplätze im Mai mit auch nur bis zu 200 Exemplaren.

Schlafplätze mit teilweise mehreren 10.000 Schwalben wurden erst ab Mitte August aufgesucht. Bis Mitte September ließ sich ein unregelmäßiges Ansteigen der Schlafplatzpopulation feststellen. Massenschlafplätze spiegeln nach meinen Beobachtungen den Zugablauf der Rauchschnalbe wider. Die Tabellen 2 und 3 stellen die Bestandsschwankungen der Massenschlafplätze bei Edertal-Anraff 1980 und Edertal-Wellen 1981 dar. Insbesondere an den Tagen mit starken Bestandsschwankungen wurden die Wetterdaten (Temperatur, Wind, Luftdruck) untersucht, es konnten jedoch keine deutlichen Zusammenhänge festgestellt werden.

Die angegebenen Zahlen der übernachtenden Schwalben beruhen auf Schätzungen mehrerer Beobachter. Zur Kontrolle wurden verschiedene Trupps fotografiert und die Anzahl der Schwalben durch Auszählen ermittelt. Diese Zählungen führten zu dem Ergebnis, daß die Schätzungen realistisch sind.

Schlafplatzbiotope

Von 18 zwischen 1968 und 1982 im Edergebiet festgestellten Schwalbenschlafplätzen befanden sich 13 in Weiden- und Erlenbüschen und 4 in Maisfeldern. Nur CLOBES (briefl.) nennt aus dem Emstal bei Gudensberg-Dorla einen Schlafplatz im Schilf. Die in der Literatur angegebenen Schlafplätze befanden sich zum überwiegenden Teil in Schilfgebieten (z.B. FREITAG 1942, GREINER 1967, GÜNTHER 1976, MÜLLER 1969, PLATH 1979). Nur ausnahmsweise werden Weiden (SCHÜCKING 1969, STIEFEL 1976) und Erlen (LÜBCKE mündl.) sowie Nadelholzdickungen (SCHUMANN 1978) genannt. Nur eine Beobachtung aus unserem Raum läßt den Schluß auf einen Schlafplatz in einem Waldgebiet zu. Am 11.9.82 beobachtete ich ca. 250 Rauchschnalben über das Banfetal südlich des Edersees laut zwitschernd waldeinwärts fliegen. Obwohl ich keinen Schlafplatz finden konnte, vermute ich auf Grund der

Tabelle 1: Massenschlafplätze der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) im unteren Edertal

Gemarkung	Schlafplatzbiotop	Jahr	Maximum der beob. Rauchschnalben	Bemerkungen
Edertal-Mehlen	Weidengebüsch im Bereich der Ederbrücke, direkt am Wasser	1968	30.000 - 50.000	mit Uferschnalben und 2.000-3.000 Staren
		1969	mehrere tausend	beobachtet bis 21.09.69
		1970	10.000	Höhepunkt am 19.09.70
Bad Wildungen-Wega	Weidengebüsch ca. 50 m von der Eder entfernt	1971	mehrere tausend	mit Uferschnalben
Fritzlar-Ungedanken	Weidengebüsch zwischen Fischteichen	1974	mehrere tausend	mit Uferschnalben
Wabern-Zennern	Weidengebüsch in ehemaliger Kiesgrube	1977	10.000 - 15.000	beobachtet am 18.9. mit einigen tausend Staren
		1978	Anzahl nicht bekannt	mit Staren
Bad Wildungen-Wega	Weidengebüsch an einem Klärteich	1977	bis zu 1.000-1.500	bis 17.08. beobachtet
Edertal-Anraff	Weidengebüsch auf Insel eines Fischteiches	1978	mehrere tausend	von Anliegern sehr großer Schwarm beobachtet
		1979		
Edertal-Anraff	Weidengebüsch an Fischteichen ca. 50 m von Schlafplatz der Vorjahre entfernt	1980	bis zu 50.000	siehe Tabelle 2
Edertal-Anraff	Maisfeld ca. 300 m vom Schlafplatz oben entfernt	1980	mehrere tausend	siehe Tabelle 2
Edertal-Wellen	Weiden und Erlen an einem Fischteich	1981	über 15.000	siehe Tabelle 3
Bad Wildungen-Wega	Maisfeld ca. 500 m von der Eder entfernt, unmittelbar am Ortsrand	1982	bis zu 2.500	mit einigen Uferschnalben, Schlafplatz nur wenige Tage besetzt

Tabelle 2:

Bestandsveränderungen am Schwalbenschlafplatz bei Edertal-Anraff 1980

<u>Datum</u>	<u>Anzahl der RS</u>	<u>Bemerkungen</u>
08.09.	ca. 15.000	Schlafplatz erstmals festgestellt
09.09.	30.000-50.000	2 Baumfalken
10.09.	5.000-10.000	-
11.09.	5.000-10.000	-
12.09.	30.000-50.000	mehrere Uferschwalben 1 Baumfalke
13.09.	ca. 30.000	-
14.09.-	20.000-30.000	mehrere Uferschwalben
17.09.		
19.09.	über 50.000	1 Vollalbino RS
20.09.	über 50.000	ein Teil der RS fällt in 400 m entferntes Maisfeld ein, 1 Vollalbino RS
21.09.	5.000-10.000	in Weidengebüsch
	30.000-40.000	in Maisfeld, einige US
22.09.	5.000-10.000	in Weidengebüsch
	30.000-40.000	in Maisfeld, einige US
23.09.	5.000-10.000	in Weidengebüsch
	2.000- 3.000	in Maisfeld, 1 Baumfalke

Nach Angaben von Anliegern war der Schlafplatz schon vor dem 08.09. besetzt. Das Maisfeld wurde aufgesucht, als der Platz im Weidengebüsch nicht mehr für alle RS ausreichte. Nach dem 23.09. wurden nur noch wenige RS beobachtet. Am 10.10. beobachtete ich noch einmal einen Trupp von ca. 500 RS bei Affoldern bei der Nahrungssuche. Ein Schlafplatz wurde nicht mehr festgestellt.

RS = Rauchschnalbe

US = Uferschnalbe

Tabelle 3:

Bestandsveränderungen am Schwalbenschlafplatz bei Edertal-Wellen 1981

<u>Datum</u>	<u>Anzahl der RS</u>	<u>Bemerkungen</u>
17.07.	150-200	-
03.08.	mehrere hundert	600 Stare
08.08.	ca. 3.000	2.000 Stare
09.08.	ca. 3.000	5.000 Stare
12.08.	-	keine Stare und Schwalben Störung?
14.08.	ca. 5.000	1.000 Stare
17.08.	ca. 5.000	5.000 Stare
20.08.	ca. 1.000	5.000 Stare
22.08.	ca. 1.000	5.000 Stare
24.08.	8.000-10.000	5.000 Stare
28.08.	8.000-10.000	5.000 Stare
30.08.	mehrere tausend	8.000-10.000 Stare
31.08.	6.000- 8.000	5.000 Stare
02.09.	mehrere tausend	5.000 Stare
05.09.	mind. 15.000	Stare bei Kontrolle schon eingefallen
06.09.	mind. 10.000	1.000 Stare
10.09.	mehrere tausend	mehrere tausend Stare
11.09.	6.000-8.000	5.000 Stare
14.09.	ca. 8.000	6.000 Stare
18.09.	ca. 8.000	mind. 10.000 Stare

Nach dem 18.09. wurden keine Kontrollen mehr durchgeführt. Die Stare sammelten sich auf einer Stromleitung in der Nähe des Schlafplatzes und fielen schon ca. 20 Minuten vor den RS ein. In dem Schwalbenschwarm befanden sich immer einige Uferschwalben. Außerdem wurden öfters Baumfalken und Sperber beobachtet.

RS = Rauchschnalbe

schon weit fortgeschrittenen Dämmerung und des großen Waldgebietes einen Schlafplatz im Wald.

VIETINGHOFF-RIESCH (1953) führt als Ersatz für Schilf Weiden- und Erlengebüsch auf. Der Mangel an geeigneten Schilfflächen im Edertal dürfte der Grund für die zahlreichen Schlafplätze in diesen Gehölzen sein. Der Mais kann ebenfalls als Schilferersatz angesehen werden. Auch STIEFEL (1976) nennt Maisfelder als gelegentliche Schlafplätze. Die kleinen Schlafplätze ($n = 8$) befanden sich bis auf eine Ausnahme (Maisfeld) in Erlen- und Weidengebüschen an Gewässern (Eder, Kiesbaggerteiche) mit über dem Wasser hängenden Ästen. Von den Massenschlafplätzen ($n = 10$) befanden sich sieben in Weidengebüschen in unmittelbarer Gewässernähe. In drei Fällen wurden Maisfelder in größerer Entfernung von Wasserflächen als Schlafplätze aufgesucht. Die Wassernähe der Schlafplätze ergibt sich wohl daraus, daß nur noch in unmittelbarer Nähe von Gewässern geeignete Flächen vorhanden sind. Außer an den Ufern der Eder und der Kiesbaggerteiche findet man keine größeren Weidengebüsche mehr.

Die Anforderungen an die Höhe der Schlafplatzgehölze stellen sich nach meinen Beobachtungen wie folgt dar: Die maximale Höhe der Weiden und Erlen in einem Schlafplatzgebüsch darf 5-6 m nicht übersteigen, die meisten sind nur 2-4 m hoch. Wachsen die Büsche über diese Höhe hinaus, werden sie von den Schwalben nicht mehr genutzt. Dies hat zwangsläufig zur Folge, daß sich an keiner Stelle eine langjährige Schlafplatztradition, wie zum Beispiel in den Schilfflächen des NSG Kelzer Teiche bei Hofgeismar (SCHUMANN mündl.) oder am Bodensee (SCHÜZ 1971), bilden kann. Im Edertal wurden etwa nach 3-4 Jahren neue Schlafplätze aufgesucht. In den Jahren 1968-1971, 1974, 1977-1981 wurden an verschiedenen Orten Massenschlafplätze beobachtet. Während der übrigen Jahre wurden lediglich kleinere Schlafplatzgesellschaften festgestellt, obwohl auch in diesen Jahren geeignete Biotope für Massenschlafplätze vorhanden waren.

Verhalten der Rauchschnalben in Schlafplatznähe

Bei warmem sonnigen und bei warmem bewölkten Wetter kamen die ersten Schnalben etwa 30 Minuten vor Einbruch der Dämmerung zum Schlafplatz. Ich konnte 15 km vom Schlafplatz entfernt Schnal-

bentrupps in Richtung Schlafplatz fliegen sehen. In kleinen Trupps flogen die Schwalben um den Schlafplatz umher und verschwanden wieder. Kurz darauf kamen größere Trupps, die sich schließlich zu einem großen Schwarm zusammenschlossen. Der Schwalbenschwarm kreiste, ständig die Höhe wechselnd, in großen Bögen um den Schlafplatz. Mit fortschreitender Dämmerung wurden die Bögen enger. Plötzlich stürzten die Schwalben wie durch einen Sog angezogen in das Gebüsch. Dort begann ein lautes Zwitschern. Trupps von mehreren hundert Schwalben flogen wieder auf, umkreisten den Schlafplatz sehr dicht über dem Boden und fielen wieder ein. Mehrmals konnte ich beobachten, daß kurz vor vollständiger Dunkelheit noch ein großer, mehrere tausend Vögel umfassender Schwarm aus großer Höhe direkt einfiel. Ob diese Schwalben von weiter entfernten Orten zu dem Schlafplatz kamen, konnte nicht geklärt werden. Noch 20-30 Minuten nach völliger Dunkelheit war das Zwitschern zu hören. Noch immer flogen kleine Trupps auf und fielen wieder ein. In dem Gebüsch wechselten die einzelnen Schwalben noch mehrmals, ohne das Gebüsch zu verlassen, ihren Sitzplatz. Oft flogen sie nur einen wenige Zentimeter entfernten Zweig an. Häufig saßen mehrere Schwalben auf einer dünnen Rute, jedoch nie dicht zusammen. Der Abstand betrug ca. 10-20 Zentimeter. Das Zwitschern wurde immer leiser. Mit abnehmender Lautstärke des Zwitscherns konnte man ein Klappern hören, das sicherlich schon während der Dämmerung von im Gebüsch sitzenden Schwalben erzeugt wurde. Diese Geräusche wurden aber von dem Zwitschern übertönt. Als das Zwitschern verklungen war, konnte man das Klappern noch weiter hören. VIETINGHOFF-RIESCH (1955) erwähnt ein Schnabelknacken, das auch nachts ausgestoßen wird. Wie dieses Klappern oder Knacken entsteht, konnte ich nicht feststellen. Ebenso ist über die Bedeutung dieser Lautäußerung (Geräusche) noch nichts bekannt. Ich vermute, daß durch sie evtl. die Individualdistanz angezeigt und abgegrenzt wird. So würde sich auch der recht große Abstand zwischen den einzelnen Schwalben erklären lassen. In der Regel trat etwa 60 Minuten nach Beginn der Dunkelheit völlige Stille ein.

Näherte man sich während der Dämmerung dem Schwalbenschlafplatz bis auf wenige Meter, kam es oft vor, daß ein Teil der

schon eingefallenen Schwalben wieder aufflog. An einer anderen Stelle des Gebüsches fielen sie sogleich wieder ein. War jedoch eine gewisse Dämmerungsstufe überschritten, flogen die Schwalben nur noch in ganz wenigen Fällen auf. Selbst das grelle Blitzlicht beim Fotografieren aus nächster Nähe scheuchte die Vögel nicht mehr auf.

Bei kaltem, regnerischen Wetter zeigten die Rauchschwalben ein völlig anderes Verhalten. Kurz vor Beginn der Dunkelheit kamen aus allen Richtungen schnell und zielstrebig Schwalben dicht über dem Boden angefliegen und fielen sofort in den Schlafplatz ein. Das oben genannte Zwitschern war nur sehr selten zu vernehmen. Auch das Klappern dauerte nicht lange an. Ähnliche Beobachtungen machten VON SANDEN-GUJA (1954) und SCHÜMANN (1978). STIEFEL (1976) gibt für die Dauer des abendlichen Schlafplatzanfluges für die Rauchschwalbe 5 - 75 Minuten an. Diese Spannweite ergibt sich aus den unterschiedlichen Witterungsverhältnissen und stimmt mit meinen Beobachtungen überein.

Weiterhin konnte ich beobachten, daß von den Schwalben die Plätze in einem Schlafplatz zuerst aufgesucht werden, die sich im äußeren Bereich des Gebüsches befinden. Bei ansteigender Zahl der übernachtenden Vögel wurden auch Zweige im Inneren des Gebüsches besetzt.

Beim Verlassen des Schlafplatzes am Morgen machte ich folgende Beobachtungen: Schon etwa 60 Minuten vor Beginn der Dämmerung war das Zwitschern zu hören. Bei fortschreitender Helligkeit trat plötzlich Stille ein und ein größerer Trupp von mehreren tausend Schwalben flog auf. Dieser Schwarm flog nach wenigen Schwenkungen um den Schlafplatz davon. Das Zwitschern setzte wieder ein. Daraufhin kehrten einige der aufgefliegenen Schwalben zurück. Dies wiederholte sich so lange, bis alle Schwalben den Schlafplatz verlassen hatten. Daß Schwalben, die den Schlafplatz verlassen haben, sofort weiterziehen, wie es SUNKEL (1954) beschreibt, konnte ich nicht feststellen. Vielmehr beobachtete ich während des Tages zahlreiche Schwalben an der Eder beim Jagen und direkt nach Sonnenaufgang in den Ortschaften bis zu mehreren tausend auf Licht- und Telefonleitungen.

Folgende Bildseite: Rauchschwalben am Schlafplatz bei Anraff
Foto: Wilhelm Kratz



Schutz und Erhaltung der Schlafplätze

In den letzten 10 Jahren ist die Nutzung der Weiden im Edertal durch Korbflechter völlig eingestellt worden. Der fehlende Rückschnitt führt bei den Weidenbeständen zu einer Überalterung. Sehr viele Weiden haben Höhen von über 6 m erreicht und werden somit von den Rauchschnalben nicht mehr als Schlafplatz aufgesucht. Nur die Begrünung der durch den Kiesabbau entstandenen Teiche mit Weiden führte dazu, daß auch heute noch Schlafplatzbiotope im Edertal vorhanden sind. Um langfristig solche Schlafplätze erhalten zu können, wird es notwendig sein, von Zeit zu Zeit einen bestimmten Teil der Weidenbestände zurückzuschneiden. Nur durch solche Maßnahmen lassen sich wieder junge Weidengebüschse mit entsprechender Höhe schaffen. Ein erster Schritt für diese Schutzmaßnahmen wurde schon vor einigen Jahren getan, als bei Mehlen zwei Weidengebüschse, die als Schwalbenschlafplätze dienten, als flächenhafte Naturdenkmale ausgewiesen wurden. In diesen Gebieten wurden, als die Weiden zu hoch gewachsen waren, von der Edertaler Ortsgruppe im Deutschen Bund für Vogelschutz Pflegemaßnahmen durchgeführt. Auch im Frühjahr 1982 wurde wieder ein Teil des Weidenbestandes zurückgeschnitten. Diese Arbeiten schaffen nicht nur für die Rauchschnalben Schlafplätze, sondern verbessern auch für viele weitere Vogelarten die Brutmöglichkeiten.

Zusammenfassung

Aus den Jahren 1968 bis 1982 liegen 18 Schwalbenschlafplatznachweise aus dem Edertal vor. Weiden- und Erlenbüschse sind ein Ersatz für im Edertal fehlende Schilfbestände. Zwei Massenschlafplätze wurden 1980 und 1981 regelmäßig kontrolliert. Dabei wurde das Verhalten der Rauchschnalben beobachtet. Es zeigte sich eine deutliche Abhängigkeit zwischen Wetter und Verhalten der Rauchschnalben in Schlafplatznähe. Notwendige Schutzmaßnahmen zur Erhaltung von Schlafplatzbiotopen werden diskutiert.

Literatur

- Aschoff, J. u. R. Wever (1962): Beginn und Ende der täglichen Aktivität freilebender Vögel. Journ. f. Orn. 103, S. 2-27.
Dorsch, H. (1970): Über das Zuruhegehen einiger Vogelarten. Beitr. z. Vogelkunde 15, S. 437-451.

- Freitag, F. (1942): Rauchschnalbenberingung am Massenschlafplatz. Vogelring 14, S. 1-2.
- Glutz von Blotzheim, U.N. (1964): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.
- Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, Heft 4/5.
- Günther, R. (1976): Die Vögel im Gebiet der Plothener Teiche. Gera.
- Greiner, H. (1967): Die Vögel des Rieses. Sonderdruck Nr. 2 aus: Das Ries. Oettingen.
- Kuhn, H. (1955): Massenschlafplatz der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) bei Rom. Vogelwarte 18, S. 32.
- Lucan, V., Nitsche, L. u. G. Schumann (1974): Vogelwelt des Land- und Stadtkreises Kassel. Kassel.
- Meier, W. (1978): Zur Brutbiologie der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) in dem Dorf Edertal-Anraff. Vogelkdl. Hefte Edertal 4, S. 62-82.
- Meier, W. u. M. Mette (1976): Die Auswirkung der Zugkatastrophe im Herbst 1974 auf den Schnalbenbestand im unteren Edertal. Vogelkdl. Hefte Edertal 2, S. 113-123.
- Müller, J. (1969): Über den Einfluß anthropogener Landschaftsveränderungen auf Stare und Schnalben an einem Massenschlafplatz nach langjährigem Bestehen. Naturkundl. Jahresber. Museum Heineanum IV, S. 55-60.
- Schücking, A. (1969): Rauchschnalbe - *Hirundo rustica*. In: Peitzmeier, J.: Avifauna von Westfalen. Münster.
- Plath, L. (1979): Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*). In: Klafs, G. u. J. Stübs: Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.
- von Sanden-Guja, W. (1954): Schnalben am Schlafplatz im Schilf. Vogelring 23, S. 1-2.
- Schoof, E. (1953): Die Vögel der Ederauen und die Auswirkung ökologischer Veränderungen im Edertal auf die Vogelwelt. Vogelring 22, S. 139-153.
- Schüz, E. (1971): Grundriß der Vogelzugskunde. Berlin und Hamburg.
- Schumann, G. (1978): Schlafplätze von Rauchschnalben und Bachstelzen. Vogelkundl. Mitt. aus dem Kasseler Raum 2, S. 104-106.
- Siebenhüner, G. (1981): Avifauna des Kreises Merseburg. Schriftenreihe Merseburger Land.
- Stiefel, A. (1976): Ruhe und Schlaf bei Vögeln. Wittenberg.
- Sunkel, W. (1954): Zwischen Brut und Zug. Vogelring 23, S. 3-12 u. 25-31.
- Vietinghoff-Riesch, A. (1955): Die Rauchschnalbe. Berlin.

Anschrift des Verfassers:

Hartmut Mai, Reiherweg 9, 3590 Bad Wildungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Mai Hartmut

Artikel/Article: [Massenschlafplätze von Rauchschwalben \(*Hirundo rustica*\) im unteren Edertal \(Nordhessen\) 53-62](#)